

Kontakt

SNSB - Bayerische Staats-
sammlung für Paläontologie
und Geologie
- Paläontologisches Museum -

Richard-Wagner-Straße 10
80333 München

Tel.: 089-2180-6630
E-mail: bspg@snsb.de

Anfahrt

U2/U8 Königsplatz
U1 Stiglmaierplatz
Bus 58 und 100 Königsplatz

Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag: 8:00 bis 16:00 Uhr
Freitag: 8:00 bis 14:00 Uhr
Am Wochenende und an Feiertagen geschlossen,
außer am 1. Sonntag im Monat, 10–16 Uhr
mit Museumsführungen (11:30 & 14:30 Uhr)
und Kinderquiz.
24. & 31. Dezember geschlossen;
Faschingsdienstag ab 12.00 Uhr geschlossen.
Eintritt frei!
(Der Zugang zum Museum ist leider nicht barrierefrei!)

Führungen für Gruppen

nach Vereinbarung:
Tel.: 089-2180-6630; E-Mail: bspg@snsb.de
(Sekretariat, Frau Schönhofer)

Führungen für Schulklassen

Museumspädagogisches Zentrum (MPZ)
Tel.: 089-9541152-20, -21,-22; buchung@mpz-bayern.de

Ferienführungen https://bspg.snsb.de/fuehrungen

© Fotos und Abbildungen
Manuela Schellenberger

SNSB-BSPG 1930 I 501

SNSB Staatliche Naturwissenschaftliche Sammlungen Bayerns

SNSB Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie

Fossil

Fossil des Monats

Nr. 376 – Februar 2026

Asselspinne



Asselspinne
Palaeopantopus maucheri Broili, 1929

Unterdevon (Emsium, ca. 400 Millionen Jahre)

Hunsrückschiefer, Bundenbach im Hunsrück, Rheinland-Pfalz

Größe des Fossils: ca. 9.5 cm



Asselspinne *Palaeopantopus maucheri* Broili, 1929

Asselspinnen – wissenschaftlich Pycnogonida genannt – gehören zu den Kieferklauenträgern (Chelicerata), zu denen auch die Spinnentiere zählen. Der Name Asselspinne ist irreführend, da es sich weder um eine Assel noch um eine Spinne handelt. Allerdings haben fast alle heute bekannten Arten vier Laufbeinpaare wie die klassischen Spinnen. Und sie besitzen sogenannte Cheliceren, die bei Spinnen das Gift injizieren, bei den ungiftigen Asselspinnen aber wie Scheren geformt sind. Das wohl auffälligste Merkmal der Asselspinnen ist, dass sie fast komplett nur aus Beinen bestehen und der eigentliche Körper stark reduziert ist. Selbst Organe werden zum Teil in die Extremitäten verlagert, da der Rumpf nicht genügend Platz für sie bietet. Sie besitzen einen Rüssel, über den die Nahrungsaufnahme erfolgt. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Meerestieren (u.a. Moostierchen, Schwämmen, Schnecken, Korallenpolypen), die stationär an einem Ort leben oder sich nur langsam fortbewegen, da Asselspinnen sehr träge unterwegs sind. Interessanterweise kümmern sich die Männchen um die Brutpflege. Dazu benutzen sie ihre sogenannten Ovigere, spezialisierte Extremitäten, um die Eier der Weibchen aufzunehmen und dort festzukleben. Dort bleiben die Jungtiere so lange, bis sie eigenständig leben können.

Das Fossil des Monats gehört der Asselspinnen-Art *Palaeopantopus maucheri* an und lebte vor etwa 400 Millionen Jahren im Unterdevon. Das Fossil stammt aus dem weltberühmten Hunsrückschiefer bei Bundenbach (nördl. Idar-Oberstein, Rheinland-Pfalz), einem der historischen Schwerpunkte des Schieferbergbaus im Hunsrück. Besonders an dieser Fundregion ist die vorzügliche Erhaltung der Fossilien. Durch den Fossilisationsprozess wurden die einstigen Meeresorganismen komplett oder teilweise in Pyrit umgewandelt. Die Erhaltung von feinen Strukturen ist exzellent und durch die Pyritisierung ist es sogar möglich, Körperteile, die im Sediment verborgen sind, durch Röntgenstrahlen sichtbar zu machen. Während der Zeit des Unterdevons bestand der einstige Lebensraum aus einem ca. 200 m tiefen Meer, das von einer großen Vielzahl an Organismen bewohnt wurde. Über 270 Tierarten wurden bisher aus dem Hunsrückschiefer beschrieben, unter anderem verschiedene Seelilien, Schlangensterne und Krebstiere. Insgesamt kennt man aus dieser Lokalität fünf Arten von Asselspinnen. Vermutlich waren sie Räuber, könnten sich aber auch zusätzlich von Aas ernährt haben. Die Laufbeine von *Palaeopantopus maucheri* waren lang und schlank und somit bestens dafür geeignet, um über den Meeresboden zu staksen. Ob diese Asselspinnen-Art auch fähig war zu schwimmen, konnte bisher allerdings noch nicht geklärt werden.

Imelda M. Hausmann, München